**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 40

Artikel: Sonderlingen

Autor: Grossenbacher, Fritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648041

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Herbst

Und wenn du jest gehst durch das müde Land . . . Wunderbar hold Liegt's wie ein Märchen aus rotem Gold Und lächelt wie unter Tränen! Und der Himmel, so leuchtend ausgespannt, Und des wilden Weines lodernder Brand Glühet wie flammendes Sehnen.

Wie ein güldener Traum ist jeglicher Tag... Der jauchzende Wind Geht übers Feld wie ein spielendes Kind, Nimmt heimlich den letzten purpurnen Kosen Leis' ihren Dust — und im Wiesenhag, Der schon müde in herbstlichen Träumen lag, Weckt er die lieblichen Herbstzeitlosen! Dann zieht er zum Wald und fieht staunend die Pracht. Hoch und weit Stehn die Wipfel in Herrlichteit! Und der Wind auf den luftigen Schwingen Hat der Rosen süßlichen Duft gebracht, Da ist lächelnd noch einmal das Wärchen erwacht — Hörst du von serne sein Singen? —

Und ragt auch mancher Zweig schon entlaubt . . . Der Sonnenschein Hüllt ihn in goldene Fluten ein! Und jeglicher Tag hat beim frühen Erwachen Eine leuchtende Krone von Gold auf dem Haupt — Nie hat er den Reichtum erträumt und geglaubt! Und ich sausch seinem seligen Lachen. Walter Schweizer.

# Sonderlingen

Von Fritz Grossenbacher.

In Nachbarswil verließ ich den Zug und bestieg das Postauto nach Sonderlingen. Das Echaus links an der Dorfgasse gehört dem Schuhmacher Joder. Er schob die Brille auf die Nase, als ich eintrat.

"Tag, Meifter! Immer hübsch fleißig?"

"Jawohl — wie's bei uns Schustern der Brauch ist. Ihr kommt aus der Stadt, wenn ich nicht irre?"

"Ich komme von Breitinger & Co., Herrenwäsche . . ."
"Aha, von Bern. Ich war letzten Sonntag auch dort. Wir hatten Delegiertenversammlung im Metropole. Das ist gerade gut, daß Ihr gekommen seid. Ihr müßt mir eine Frage beantworten."

"Gerne, wenn ich es kann, Meister Joder."

"Nun, also. Wir hatten dort ein Essen. Da stand auf jedem Tisch ein Speisezettel mit lauter französischen Namen. Wozu das? — Die Wehrzahl der Gäste dieses Hotels sind doch Deutschschweizer, oder nicht?"

"Das ist in sedem größeren Gasthof so. Ich habe auf meinen Geschäftsreisen schon in allen Landesgegenden gegessen. So wie jene Speisekarte geschrieben war, sieht man's sozusagen überall."

Meister Joder geriet in Eifer.

"Das glaub' ich schon. Aber weshalb wird das so gemacht? Das möchte ich wissen."

"Erstens können nicht viele Welsche deutsch, dafür fast alle Deutschschweizer französisch. Zweitens wird das Französische als nobler und vornehmer angesehen. Drittens . . ."

"Quatsch! Dann könnten sie ja die Speisezettel zweisprachig absassen. Die Mehrheit gilt doch beim Aucuck in der Demokratie auch noch etwas. Ihr wißt es gar nicht, basta. Hab's übrigens schon gedacht. — Also Breitinger & Cie., Herrenwäsche. Bin zwar kein Herr. So ein blaues Hemd da sollt' ich aber haben. Aragennummer vierzig, und mehr als sieben Franken soll's auch nicht kosten."

Ich versuchte den verlorenen Faden wieder zu erwischen. Nichts zu machen. Joder hatte geschlossen und klopste Leder. Er schüttelte zweimal bedeutsam den grauen Schops, während ich den Auftrag ins Bestellbuch krizelte. Ob er meinen Abschiedsstruß erwiderte, weiß ich nicht mehr.

Zwei Häuser weiter oben wohnt Coiffeur Knauer, Coiffeur und Vierrist. Werkstatt und Herrensalon teilen sich in eine kleine Bude.

"Darf ich bitten, einen Augenblick Platz zu nehmen? Bin sosort fertig. Bitte schön!"

So blätterte ich denn in der Illustrierten. Sie war schon stark zerlesen. Namentlich die Rätselecke schien besondere Auf-

merksamkeit erweckt zu haben. Die Kolonnen des Kreuzworträtsels hatten wahrscheinlich oft mit dem Kadiergummi Bekanntschaft gemacht, um sich nachher mit einem neuen Bersuchswort bekritzeln zu lassen. Es machte mir Spaß, die Geistesblitze des Kätselliebhabers zu prüsen. Nummer 1, waagrecht: Unisorm. Unten hieß es: Einheitliche Bekleidung. Das konnte stimmen. Und dann von oben nach unten: Girlande. Auch das schien . . .

"Aha, Sie studieren auch Kreuzworträtsel! Fein, herrlich! Sie können mir sicher helfen, muffen mir belfen . . ."

Berblüfft schaute ich auf. Aus dem Menschen, der da mit dem Rasierpinsel vor mir gestikulierend Schaum nach allen vier Winden spriste, glübte Leidenschaft.

"Da — dieses hier — Nummer 5, waagrecht, das konnte ich einsach nicht herausbringen. Berittener Stierkämpser heißt's; der dritte Buchstabe muß ein R sein. Wenn Sie das wüßten, Herr, wie herrlich!"

Warum sollte ich das nicht wissen. Hatte ich doch "Die Arena" gelesen.

"Schreiben Sie mal Toreador hin. Das wird stimmen."

"Tore . . ., Torea . . ., To . . . wenn ich doch einen Bleiftift hätte! Danke, danke sehr. Jest ist's gelungen. Das muß ich meiner Frau sagen. Lina! Lina, nun stimmt alles. Alles stimmt. Jest kann ich wieder arbeiten; nun plagt es mich nicht mehr, wie herrlich!"

"Also, wenn du wieder arbeiten kannst, so komm doch zum Donnerwetter und schab' sertig. Der Schaum ist eingetrocknet; der ganze Grind stäubt. Da läßt man einen sigen wegen solch lumpigem Gestürm. Unsereins hat nicht Zeit, den ganzen Tag beim Schaber zu hocken."

"Sie entschuldigen, Herr!"

"Bitte."

Nach meinem Gefühl hätte allerdings die Entschuldigung an die Abresse des bedauernswerten Aunden gehört. Und nun seiste er wieder ein. Noch jest seh' ich jenes Coiffeurgesicht vor mir. Glücktrahlend, völlig in Wonne badend, waltete er seines Amtes. Doch nachher — du heiliges Gewitter — was mußte ich für eine Ode an die Areuzworträtsel anhören, als ich auf dem Sessel saß und sich das Wesser krazend und reihend einen Weg in den Bart zu bahnen versuchte. Eine Bestellung hätte er gerne ausgegeben; aber ich solle begreisen, gütigst entschuldigen, die Arise... usw.

Fünfzig Meter von der Straße weg vergoldete die Sonne die Fenfter eines sauberen Bauernhoses. In der Hausecke stand der Besitzer, stützte sich auf einen Stock und hatte nichts gegen die wohlige Wärme. "Werdet wohl ein Müsterler sein", rief er mir lächelnd entsgegen. Schon der dritte heute."

"So unrecht habt ihr nicht. Sonderlingen mit seinen wohlhabenden Bürgern darf man halt nicht aus den Augen lassen."

"'s war recht, wenn's so ware. Doch noch lieber Gesundheit, als Geld."

Aechzend folgte ein Nachstellschritt.

"Wo fehlt's denn? Ist Ischias zu Gast?"

"Gsüchti sagt man hierzulande diesem Plaggeist. Eine merkwürdige Krantheit. Wenn's mit dem Wetter bösen will, so sind
meine Schmerzen das sicherste Barometer. Eines begreise ich
an der ganzen Sache nicht. Nach meiner Auffassung sollte doch
nur ein schwacher Körper sür derlei Leiden empfänglich sein.
Ein baumstarter Prügel, wie ich einer din, muß sich sa schämen,
wie ein Krüppel umberzuhumpeln. Dort drüben, im hintern
Haus, wohnt der kleine Neuhaus Sämi. Der fränkelt schon seit
Jahr und Tag und stapst hüstelnd um sein Heinelt herum;
aber von Gliedersucht weiß der nichts, gar nichts. Nicht, daß ich
ihm zu seinem Pflaster noch mehr wünschen möchte; aber fragen
tue ich mich wirklich, warum sich dieses Muskelreißen nicht solche
Opfer sucht. So etwas sollte man sich doch erklären können;
es gibt ja sonst noch genug Dinge, die unser Verstand nicht zu
bodigen weiß."

Aechzend verlegte er das Körpergewicht aufs andere Bein. "Wir könnten eigentlich auch sitzen; es kostet gleichviel." Ich nahm neben ihm auf dem Bänklein Platz.

"Guter Mann, mit Euren Krantheitsansichten seid Ihr schief gewickelt. Bei Euch ist die Gesundheit nicht in dem Maße da, wie Ihr glaubt. Kheuma ist eine Krantheit wie jede andere auch. Ihr leidet an diesem und Neuhaus Sämi eben an einem anderen Nebel. Freut Euch darüber, daß Euer Leiden nicht so groß wie das seinige ist. Die Gsüchti-Ansichten müßt Ihr undedingt ändern. Oberarmmuskeln, welche Hemdärmel zu zersprengen drohen, können absolut nicht verhindern, daß irgendein Nebel einem beim Wickel nimmt."

Soeben trug der Knecht eine Strohballe durch den Hof. "Ueli!" "Hel?"

"Komm mal hierher. Kannst nachher weitersahren. Da ist jetzt ein Mann, der dir wegen der verdammten Hypnotisiererei raten kann. Kück' heraus mit dem Plunder!"

Berdutt stand Ueli da und wischte Strohhalme aus den Haaren.

"Haft jetzt die Sprache verloren? — Also red' ich: Bor drei Wochen war's, nicht wahr?"

"Ja, vor drei Wochen."

"Gut. Da ging der da mit einigen Kumpanen in die Stadt und geriet dabei so in einen Zirkus . . ."

"Nein, nicht Zirkus!"

"Sakrament, so erzähl' doch du! Du mußt es ja besser wissen!"

Nun fing Ueli langsam an aufzuatmen. Ich vernahm schließlich, daß er den Experimenten eines Hypnotiseurs zugeschaut und schlußendlich als Bersuchstaninchen gedient hatte. Seither tonnte er das Zeug nicht aus dem Sinn lassen, grübelte und grübelte vergeblich, um seinen Verstand hinter die Kulissen dieser Zauberfünste zu führen.

"Ja, guter Mann, auf diesem Gebiet bin ich auch kein Spezialist. Soviel mir bekannt ist, versucht der Hypnotiseur mit starrem Blick, bestimmten Griffen und Zureden, Wille und Vorstellungen des Opfers unter seinen Einsluß zu bekommen und mit diesen Seelenkräften nach seinem Gutdünken zu handeln."

"Und der Teufel, ift der nicht im Spiel?"

"Nein, nein; es geht hie und da auch ohne diesen", erwiderte ich lachend.

Ohne noch ein Wort zu sagen, schlurfte er in seinen Holzschuhen davon und stellte sein bedauernswertes Kleinhirn wieder unter die Strohballe.

Bon diesem Bauernhaus ging ich nicht als Sieger weg. Die Stunden, welche ich nun in Sonderlingen zugebracht hatte, kamen mir ganz traumhaft vor. Vor lauter Grübeln wäre ich

beim Hause des Gemeindepräsidenten beinahe über die Terrassenerhöhung gestolpert. Der Präsi äugte über die Zeitung, nahm bedächtig die Pseise aus dem Mund und beantwortete meinen Gruß mit einem fragenden Nicken. "Breitinger & Co. Ich kenne dieses Geschäft. Daß es überhaupt nur möglich ist, den Zins herauszubringen für ein solches Gebäude. Aber eben, Ihr seid halt nicht nur auf den Laden angewiesen; die Bertreter werden wahrscheinlich das ganze Land abgrasen."

"Da haben Sie recht. Die Lieferungen an kleine Geschäfte auf dem Land, und die Privatausträge, welche die Reisenden vermitteln, sind die Haupteinnahmequellen unseres Unternehmens."

"Sind Sie jett einen halben Tag hier in Sonderlingen gewesen?"

"Ja, aber ich bin nicht weit gekommen. Die Sonderlinger scheinen recht gesprächige Leute zu sein."

Ein tiefer Seufzer entstieg seiner Bruft.

"Das ist es ja, was mir mein Amt so schwer macht und wovon ich mit jedem fremden Menschen spreche. Ich schäme mich so. Unser Dörschen liegt doch weiß Gott nicht hinterm Mond, und doch fönnte man von der Großzahl der Mitbürger meinen, fie seien erst gestern vom Mars hinuntergefallen. Ja eben, der Mars. Ob die Annahme, er sei bewohnt, wirklich einige stichhaltige Gründe für sich hat? Doch von dem nachher. Also, unsere Sonderlinger. Da glauben Sie vielleicht, das seien da so einige verschrobene Ausnahmen, mit benen Sie auf Ihren Gangen ins Gespräch gekommen find. Weit gefehlt! Das Gegenteil ift der Fall. Rommt dann einmal einer aus einer anderen Gemeinde zugezogen, so hat er, hol's der Teufel, nach einigen Wochen schon die verdrehten Kurven unseres Gewalthaufens im Schädel. Was dieses Spintisieren unserer Ortsbürger meiner Gefundheit schadet! Die Sorge um die Sonderlinger läßt mich nächtelang nicht zur Rube fommen, raubt mir den Schlaf und die Luft in meiner Freizeit, welche ohnehin knapp bemeffen ift, meiner Lieblingsbeschäftigung zu leben. Ich habe nämlich, mit den Worten unseres herrn Pfarrers gesprochen, eine große Paffion. Ustronomie! Letthin habe ich auf einem Bild eine Teilansicht des Innern der Sternwarte von Chicago gesehen. Diese Telestope! Wenn ich solche Instrumente zur Sternforschung besäße, dann wollte ich auch mein redlich Teil zur Klärung des Marsproblems beitragen, jawohl. Dann würden fie ftaunen, die Dörfler, Mund und Augen sperrangelweit aufsperren und mich nicht mit spöttischen Blicken, halb scheu, halb verächtlich angaffen, wenn sie mich nachts zuvor bei Wirtschaftsschluß feldstechernd auf der Laube gesichtet hatten. Eine Frage: Berstehen Sie etwas von Aftronomie?"

"Ich? Nein, gar nichts."

"Schade. Da wissen Sie also nicht, daß die größte Erdnähe des Wars alle 75 Jahre eintritt, daß am Pol helle Flecken . . ."

"Berzeihung! Bon dem versteh' ich wirklich nichts. Daß aber in zehn Minuten mein Postauto fährt, beweist mir dort der Fahrplan an der Wand genau. Es ist höchste Zeit!"

"Eh, noch etwas zu meiner Bestellung. Es wäre mir recht, wenn die Taschentücher diskret gesandt würden. Nur keinen Abreßzettel mit Firmenaufschrift aufs Paket kleben. Unser Pösteler klatscht sonst im ganzen Dorfe berum, daß ich wieder etwas in der Stadt gekauft hätte, und das haben die meisten Sonderlinger verslucht auf der Latte."

Ich rannte der Dorfftraße zu. Fast außer Atem erreichte ich das Bostauto. Der Chauffeur tutete noch zweimal die Straße hinunter; es schien niemand mehr mit "Beförderungsabsichten" unterwegs zu sein. Also los! Adieu, Sonderlingen! — Wie im Kino zogen die Erlebnisse in diesem Nest noch einmal in Gedansen an mir vorüber. Bergnügt grinste ich über dieses Stücklein Erde. "Nachbarswil — Bahnhof!"

Herrgott, das war jest schnell gegangen! Ich nahm meinen — nein, wollte meinen Hut nehmen und aufsetzen und entdekte zu meinem Schrecken, daß er nicht da war. Der ruhte sicher noch in der Amtsstube des Gemeindepräsidenten. Oder am Ende an einer Winkelschraube bei Coiffeur Knauer??? —.